

Lust und Frust bei der Neubauplanung Teil II

Der Bau schreitet voran - die Zentralbibliothek stagniert. Wie wird die neue Bibliothek wirklich?

Fortsetzung zu: „Lust und Frust bei der Neubauplanung oder: Wer wollte eigentlich eine Zentralbibliothek?“ (AGMB aktuell 1999 (5):6-8)

Im Juli 1999 findet nach der jahrelangen Produktion von Papierbergen der berühmte „erste Spatenstich“ für unser neues Multifunktionales Forschungsgebäude statt, und damit erreichen wir nach der Theorie – endlich – die Praxisphase. Endlich Taten? Manch einer sehnt sich inzwischen nach den relativ ruhigen Zeiten der reinen Papierplanung zurück ...

Schon kurze Zeit nach dem Festakt ist das Gelände nicht wiederzuerkennen: es wird abgesteckt, gemessen, gebuddelt, ausgehoben, Bauzäune werden errichtet, Fahrzeuge und Lärm überall...

Doch zuvor bleiben Widrigkeiten nicht aus: so sind z.B. mehrere hochkarätig besetzte Begehungen notwendig, um ein Trafo-Häuschen – unabdingbar für den Betrieb der Klinik – , das sich mitten auf dem Neubaugelände befindet, zu versetzen. Die Suche nach einem neuen Standort stellt ein echtes Problem dar: der Verlust weiterer Grünflächen erfordert eine Ersatzbepflanzung; Strahlung und Brummen Abstand zu anderen Gebäuden, ...

Kaum ist dieses Problem gelöst, stellt sich heraus, daß die grundlegenden Meßdaten leider falsch sind: das Gebäude passt gar nicht so ins Gelände wie vorgesehen. Es muß ein bißchen geschoben und gedrückt, werden, wobei sich sowohl die verschiedenen Besitzansprüche am Gelände (teils Stadt Mannheim, teils Land Baden-Württemberg) unangenehm bemerkbar machen, als auch die einzuhaltenen Vorschriften wie der notwendige Abstand zur Straße, Flächen für Gehwege, Parkplätze, Grünpflanzungen hinderlich sind.

Mit vereinten Kräften und der Hilfe des Liegenschaftsamtes wird eine Lösung gefunden. Leider muß jetzt aufgrund der unmittelbaren Nähe zum Apothekengebäude eine unschöne Brandmauer direkt vor den großen Fenstern an der Nordseite der Bibliothek gebaut werden. Ausblick auf zwei Meter hohen Beton – wen stört das schon? Hell und freundlich? Ist auf der Südseite doch sehr gut gelungen, oder?

Nachdem beim Graben Altlasten im Boden gefunden werden und „unser“ Bagger das Hauptstromkabel für den gesamten Stadtteil

kappt (just am Tag vor den Feierlichkeiten zum 75jährigen Bestehen des Klinikums und einem damit verbundenen Tag der Offenen Tür), ist ziemlich alles an Pannen passiert, was so dazugehört, und der Bau schreitet seitdem zügig voran.

Eine Projektgruppe, in der alle am Bau irgendwie Beteiligten, also auch die Bibliothek, einen Platz haben, tagt seit Februar 1999 mit unerschütterlicher Regelmäßigkeit 14tägig und behandelt im Laufe dieses langen Baujahres alle Themen vom Baugesuch über Heizung und Lüftung, Sanitärebereiche, Beleuchtung, DV-Dosen, Bemusterung, Belegung, Farbkonzept, Gebäudezugangssicherung, u.ä. bis hin zur Verletzung der Dampfsperre im Estrich bei der Einbringung der Schienen für die Rollregalanlage.

Wichtig für die Bibliothek wird es immer, wenn es nicht mehr um Gebäude-, sondern um Ausstattungsdetails geht, weil einiges an Ausstattung „bauseits“ (ein wichtiges Stichwort) geliefert wird: u.a. argumentieren wir lange für Teppichboden statt Linoleum und die sinnvolle Anbringung und Belegung eines Schalttableaus für Beleuchtung, Sonnenschutz, Schließanlage, Notrufmeldungen und Containertransportanlage.

Größere Pannen im Bereich der Bibliothek passieren z.B. bei der Herausgabe der Maße für den Keller der Kompaktusanlage. Mehr durch Zufall stellt sich – direkt vor Auftragsvergabe – heraus, daß die uns angegebene Deckenhöhe nicht stimmt. Auch die bauseits gestellte Beleuchtung, die im Freihandbereich aus immerhin 5,75m Höhe abgehängt werden wird, führt zu heftigen Diskussionen, da der Beleuchtungsplan ohne Mitwirkung der Bibliothek abgenommen wurde. Daß die am Boden erforderlichen Luxzahlen nicht erreicht werden, weil die Beleuchtung quer statt parallel zu den Regalen geplant wurde, fiel erst auf, als die endgültige Regalaufstellung in die Pläne eingezeichnet wurde. Der neue Beleuchtungsplan verursacht Mehrkosten von DM 17.000,- für die Neuverlegung der Kabel – natürlich zu Lasten des Nutzers ... Daß die Lampenaufhängung nun immer noch für eine Höhe geplant ist, in der sie unsere Regale berühren würde, ist unser aktuelles Bonbon.

Schon Im Juli 2000 wird das Richtfest gefeiert und langsam wird allen klar, daß der

Ernstfall näher rückt: die Bauübergabe ist für März 2001 geplant, und dieser Termin könnte sich noch nach vorne verschieben. So ist das bei Investorenmodellen: je früher der Bau übergeben wird, desto eher zahlt der Nutzer Miete, also beeilen sich Generalunternehmer und Bauherr. D.h. die Einrichtungs- und Strukturplanung – in unserem Fall für die Bibliothek – eilen mehr denn je, denn die Umzugsvorbereitungen hängen u.a. auch davon ab, wie die Bibliothek denn nun eigentlich werden soll.

Die Planung der Ersteinrichtung beginnt wie immer mit einem Antrag. Dabei stoßen wir auf den lt. „29. Rahmenplan für den Hochschulbau nach dem Hochschulbauförderungsgesetz 2000 - 2003“ gültigen Kennwert für die Einrichtung von zentralen Bibliotheken, der sich auf DM 314,-/m² Hauptnutzfläche beläuft („Regalbodenträger bauseitig angenommen“). Für unsere Bibliothek ergibt sich daraus eine Ersteinrichtungssumme von 469.000,- DM. Wir kommen bei unserem Erstausrüstungsantrag auf rund 1 Mio DM. Die Differenz ist beeindruckend!

Im Wesentlichen entsteht sie wohl, weil die Kennzahlen, die aus dem Jahre 1990 stammen, nur wenig bis gar keine EDV berücksichtigen. Für die reine Standardeinrichtung mit Regalen, Theke, Leseplätzen, etc. kämen wir mit der Kennzahl gut hin. Aber PC's und alles, was dazugehört, können so nicht finanziert werden.

Die Fakultät hat Abhilfe zugesagt, so daß wir uns zunächst auf die „traditionelle“ Beschaffung konzentrieren können. Für die Ersteinrichtung des gesamten neuen Gebäudes gibt es auch eine Projektgruppe, in der die Nutzer und die Fachabteilungen sitzen, die entweder für die Ausschreibung und Beschaffung oder technische Details und Arbeitssicherheit zuständig sind oder darauf achten, daß bei der Mittelverwendung alles den richtigen Gang geht.

Durften (oder besser: mußten) Sie schon 'mal eine ganze Bibliothek einrichten? Konnten Sie sich potentiellen Einrichtern verständlich machen? Haben für Sie auch schon einmal alle nur denkbaren Gremien vom Sicherheitsbeauftragten über den Hygienefachmann und den Elektriker bis hin zum EDV-Beauftragten alle Vorschriften ausgegraben, derer sie

Jahrestagung in Wien

habhaft werden konnten? Qualifizierte Kommentare wie „Ballsaal“ für den Auskunfts- und Ausleihbereich oder „Rumpelkammer“ für die im Keller geplante Gesamtablage sind immer sehr hilfreich ...

Haben Ihre Architekten Ihnen Säulen in den Freihandbereich geplant, die unter Maßgabe der Beachtung aller Vorschriften die Regalaufstellung bestimmen und damit zu Stellplatzverlusten führen?

Und haben Sie schon 'mal ein Leistungsverzeichnis erstellt? Das ist 'was für extrem Fortgeschrittene: Mit Regalen hat wohl jeder schon einmal Erfahrungen gesammelt, da wird immer 'mal 'was umgebaut oder nachgekauft. Die Entscheidung für Form und Material ist hier noch relativ leicht, die Anforderungen an ein Bibliotheksregal bekannt. Die Farbwahl in Anlehnung an den Teppichboden ist – wenn auch nicht leicht – so doch begrenzt. Sogar eine Kompaktanlage haben wir schon einmal eingebaut – (fast) kein Problem also, es noch 'mal zu tun. Aber schon bei Medienschränken kennt man sich doch nicht mehr so gut aus und muß bei Kollegen, die so 'was haben, erst 'mal gucken gehen und sich über Vor- und Nachteile informieren lassen.

Und erst die Auskunfts- und Ausleihtheke! Klar hat jeder von uns schon öfter an so einem Ding gesessen. Aber wenn Sie's optimal für künftige Bedürfnisse einrichten wollen und gleichzeitig Höhenverstellbarkeit der letzte Schrei und vom Personal gewünscht ist und die Einführung der elektronischen Ausleihverbuchung ins Haus steht, ist der eigene Erfahrungsschatz doch relativ schnell ausgereizt. Ganz zu schweigen davon, daß die Wahl des Oberflächenmaterials eine Herausforderung ist und die Farbe des guten Stückes die Bibliothek optisch sehr beeinflussen, wenn nicht gar beherrschen kann. Aktuell befinden wir uns hier noch in der Entscheidungsphase. In einem Jahr können wir Ihnen sagen, was wir falsch gemacht haben.

Wenn Sie auch noch ein Rondell oder ein Vieleck mit PC-Arbeitsplätzen zur Katalogrecherche bauen lassen möchten, brauchen Sie schon einen Einrichtungsprofi, der bereit ist, Ihnen ein Leistungsverzeichnis zu schreiben, auch wenn er später den Auftrag vielleicht nicht bekommt.

Les- und Arbeitstische für Benutzer und Dienstzimmer für die Mitarbeiter gehören dagegen zu den leichteren Aufgaben, auch wenn hier einzelne Details wie Einzelplatzbeleuchtung Entscheidungsschwierigkeiten verursachen können.

Die Diskussion, ob die gesamte Bibliothekseinrichtung am Stück vergeben werden soll oder in einzelnen Losen haben wir zugunsten

der Lose entschieden, um die europaweite Ausschreibung zu umgehen, die ab einer gewissen Auftragssumme vorgeschrieben ist, aber nicht mehr in unseren Zeitrahmen paßt. Sie merken schon, man ist auch mit allem immer zu spät dran ...

Lassen Sie uns nun einen Blick auf die strukturelle Entwicklung der Bibliothek bzw. deren Planung werfen: Sie werden sich erinnern, daß wir eigentlich eine Zentralbibliothek bauen. So war es geplant, und so ist auch immer noch die offizielle Version. Für den Betrieb einer Zentralbibliothek habe ich ein Gesamtkonzept geschrieben und – natürlich – überarbeitet. Beide Fassungen lagen der Bibliothekskommission der Fakultät vor, und die überarbeitete, letzte offizielle Version ging zur Begutachtung an die UB. Nun tut sich eine vorgesezte Bibliothek natürlich relativ leicht mit Zentralisierungsbestrebungen, während sich die Ordinarien der Fakultät, auch die der Bibliothekskommission, eher schwer an den Gedanken gewöhnen können, das dezentrale System aufzugeben, vor allem, wenn es um die Zeitschriften geht.

Die Zeit arbeitet zwar für uns, denn einige neuberufene Lehrstuhlinhaber haben schon auf eine „eigene“ Bibliothek verzichtet und können sich den umfassenden Service einer Zentralbibliothek – soweit nicht schon vorhanden – gut vorstellen. Aber gut ein Fünftel der Bibliotheksbestände noch auf Jahre hinaus dezentral zu verwalten, bis nach und nach der Generationenwechsel einsetzt, erscheint doch schwierig, zumal wenn Dokumentlieferdienste auf- oder ausgebaut werden sollen.

Mehrere Varianten für die neue Bibliothek werden derzeit parallel ernsthaft in der Fakultät diskutiert:

- die einen (meist jüngeren) wollen eine leistungsfähige Bibliothek, die Tag und Nacht zur Verfügung steht. Dort sollen dann natürlich auch alle Zeitschriften sein
- die anderen wollen nur noch alles per online machen und fragen sich – und uns – wozu überhaupt noch eine Bibliothek?
- die dritten möchten das dezentrale System beibehalten
- viertens taucht neuerdings der Vorschlag

auf, dezentrale Bibliotheken zu haben und eine Zentralbibliothek, die ggf. die dezentralen Bestände noch einmal zentral vorhält. Was unsere Finanzverwalter dazu sagen und vor allem denken, möchte ich nicht schriftlich wiedergeben.

Daß die Bibliothek einiges mehr kann, als gedruckte Werke in Regalen zu präsentieren, ist noch längst nicht in allen Köpfen zu finden. Daß der Trend schon lange zur Zentralisierung geht (1 Abo pro Campus), weil die Mittel bzw. deren Lücken uns dazu zwingen, interessiert Klinikchefs in Personalunion mit Ordinarien nur wenig bis gar nicht. „Ich brauche keine Bibliothek, meine Sachen sind alle im Netz“ hören wir jetzt bedrohlich häufig. „Wissen Sie, in unserem Metier ist man sehr angewiesen auf die gedruckten, qualitativ hochwertigen Ausgaben, auch wenn Sie das nicht mehr für nötig halten.“ „Warum machen wir das nicht freiwillig: wer seine Bestände an die Zentralbibliothek geben will, kann das tun; wer es nicht will, behält sie vor Ort?“ Ohne Beachtung des enormen Finanz- und Verwaltungsaufwandes, der so entstehen würde, werden individuelle Lösungen präferiert

Auf diesem Hintergrund läßt sich auch der geringe Stellenwert der (Zentral-) Bibliothek verstehen, der interessanterweise beim Richtfest deutlich wurde: Die neu entstehenden Laborflächen und die Möglichkeiten ihrer Verwendung wurden von allen Rednern (und deren gab es einige) ausführlich erörtert. Die Bibliothek kam nicht vor. Nur dem Finanzminister hatte es jemand in die Rede geschrieben (das leuchtet ein, denn die Bibliothek kostet schließlich Geld – in den Unterlagen des Finanzministeriums spielen wir schon eine Rolle). Auch der Dekan erinnerte daran, daß die Bibliothek hier einziehen wird. Alle anderen Redner befanden sich zwar auf „Bibliotheksboden“, um das Richtfest zu feiern, würdigten aber ausschließlich den aufgrund der Forschungsflächen zukünftig zu erwartenden wissenschaftlichen Fortschritt.

So wurde uns denn auch folgerichtig später nahegelegt, den Begriff „Bibliothek“, der, weil altbacken, nicht mehr gern verwendet werde, zu ersetzen. Der konkrete Vorschlag

hierzu lautete: „Informations- und Kommunikationszentrum“. Das klinge nach Zukunft und hätte wahrscheinlich auch eine.

Fazit: viele Lösungen stehen im Raum, nur die eine, elegante, die eine klare Linie schaffen würde, die ist irgendwie nicht diskussionsfähig – nämlich die ursprünglich angedachte Zentralbibliothek, bei der alle Zeitschriften zentral aufgestellt sind, die bei optimalen Öffnungszeiten einen großzügigen Dokumentlieferservice bietet und Handapparate (für Monographien) vor Ort einrichtet und betreut.

Entscheiden möchte übrigens gar niemand etwas. Weder die Bibliothekskommission, noch der Fakultätsrat, noch der Dekan. D.h. für uns, die Bibliothek, wir sitzen –schuldlos, denn der Neubau mit der Prämisse Zentralbibliothek war nicht unsere Idee – zwischen allen Stühlen und können im Grunde nicht einmal den Umzug richtig vorbereiten.

Wir haben diese „Grauzone“, in der nichts entschieden wird und keiner weiß, wo's langgeht, genutzt, um wenigstens für die Bibliothek selbst einige Dinge zu klären: Mit Hilfe der Abteilung Organisations- und Personalentwicklung haben alle MitarbeiterInnen der Bibliothek zusammen in drei Workshops ein Leitbild für die Arbeit der Bibliothek entwickelt, an dem wir uns orientieren wollen und können, und mit dem wir eine klare Aussage über unsere zukünftigen Leistungen machen. Im Sommer hatten wir den Text so weit ausgefeilt, daß er veröffentlicht werden kann. Die Zustimmung der Geschäftsführung steht noch immer aus.

Im Sommersemester 1999 haben wir eine Umfrage zur Benutzerzufriedenheit durchgeführt, die Anfang 2000 endlich ausgewertet werden konnte. Die Ergebnisse bestärken uns in unseren Konzepten für künftige Dienstleistungsangebote der Bibliothek, die wir inzwischen mit bibliotheksinternen Projekten so vorbereitet haben oder gerade vorbereiten, daß sie im Neubau sofort umgesetzt werden können. Der Plan für die Erweiterung der Öffnungszeiten ist fertig, ein Projekt zu Schulungsangeboten ist weit fortgeschritten, die Zettelkataloge werden bis zum Umzug aufgelöst sein. Das Multimedia-Angebot, das zunächst die Studierenden ansprechen soll, z.B. im Rahmen des Problemorientierten Lernens, und die Einbindung des vorhandenen Skill-Labs, das bislang nur unzureichend betreut und genutzt wird, sind noch in der Konzeptionsphase.

Was fehlt, sind genaue Betrachtungen des derzeitigen und zukünftigen Serviceangebotes der Bibliothek im Bereich der Dokumentlieferung. Hier wäre es besonders wichtig, ge-

zielte Aussagen zu treffen, um vielleicht doch den einen oder anderen, der heute noch lieber seine eigene Bibliothek behalten möchte, von unseren quantitativen und qualitativen Kapazitäten zu überzeugen. Aussagen zur Betreuung möglicher Handapparate sind von unserer Seite aus getroffen und wären realisierbar, können aber nicht in der Öffentlichkeit diskutiert werden, weil ... s.o.

In jedem Semester führen die Studenten eine Semesterevaluation durch, an der die Bibliothek künftig regelmäßig mit einem Fragebogen beteiligt ist, der im Sommersemester 2000 erstmalig getestet wurde. Die Ergebnisse decken sich mit unseren Vermutungen und Erfahrungen über die Wünsche der Studenten. Im Neubau wird für die meisten Probleme „automatisch“ Abhilfe geschaffen: dort stehen endlich eine ausreichende Zahl von Arbeitsplätzen mit und ohne PC zur Verfügung, ein Gruppenarbeitsraum wird realisiert, die Lehrbuchsammlung wird mit Sonderaufstellung in den Freihandbereich integriert und dadurch an die verlängerten Öffnungszeiten der Bibliothek angeschlossen.

Anfang 2000 konnten wir endlich eine verbesserte, neu strukturierte Fassung unserer Homepage ins Netz stellen und hatten dabei den kleinen Triumph, die ersten der Fakultät zu sein, die die verbindlichen neuen Layout-Vorgaben der Universität umgesetzt hatten. Unsere Außendarstellung und der Service haben sich damit verbessert, auch wenn viel mehr Öffentlichkeitsarbeit als bisher nötig ist, um z.B. die Homepage überhaupt noch weiter bekannt zu machen und – mit Hilfe eines neu gegründeten Web-Teams – dauerhaft zu betreuen. Manch einer ist baß erstaunt, daß er die telefonisch erfragte Auskunft auch im Netz hätte abrufen können ...

Damit wir irgendwie doch anfangen können, für den Umzug zu arbeiten, ohne daß eine Entscheidung über die Zentralbibliothek und den Stellenplan der Bibliothek gefallen ist – die Zeit drängt immer mehr –, habe ich schließlich in diesem Sommer ein Projekt konzipiert und bei der Fakultät beantragt, das „Umzug der Med.-Wiss. Bibliothek (Hauptbibliothek) in den Neubau“ heißt. Ein zweites beantragtes Projekt heißt folgerichtig: „Zentralisierung aller Bibliotheksbestände und Bildung einer Zentralbibliothek für die Fakultät und die gGmbH im neuen multifunktionalen Forschungsgebäude“ und beschreibt ausdrücklich die Entscheidungspflicht der Fakultät, ohne die der Bibliothek kein Handeln möglich ist. Was glauben Sie, welches Projekt läuft und welches nicht?

Das Projekt „Umzug der Hauptbibliothek“ ermöglicht uns jetzt jedenfalls, überhaupt

aktiv zu werden, zu klären wann welche Bestände wie wohin kommen müssen, wie sie im Neubau präsentiert werden sollen, etc. So können wir doch für 4/5 aller Bibliotheksbestände schon 'mal eine solide Grundlage schaffen.

Ein weiteres Projekt „EDV-Konzept für die Med.-Wiss. Bibliothek im Neubau“ ist endlich genehmigt und – viel zu spät natürlich – begonnen. Hier klären wir gerade, wieviele PC's mit welcher Ausstattung für welche Nutzergruppen an welchen Arbeitsplätzen im Neubau aufgestellt werden, welche rechtlichen Grundlagen für die Nutzung gelten sollen, usw. Wie so oft haben uns die neueren Entwicklungen in der Fakultät eingeholt: wir durften die Mittel für ein Lokalsystem beantragen, das uns wohl auch im nächsten Jahr ins Haus steht – vielleicht zeitgleich zum Umzug, das hätte doch was ... Mitgeplant werden muß es jedenfalls.



Wann wir das alles machen? Wir haben für zwei Jahre eine zusätzliche Stelle für eine Diplombibliothekarin und Sondermittel für studentische Hilfskräfte von der Fakultät bzw. ihrem weitsichtigen Geschäftsführer bekommen. Das reicht zwar bei weitem nicht, hilft aber sehr. Die Überstunden der Belegschaft häufen sich trotzdem weit über Gebühr.

Unser Serviceangebot steht und fällt natürlich mit dem zur Verfügung stehenden Personal. Das von der Bibliothek vorgelegte Stellenkonzept für den Betrieb einer Zentralbibliothek orientiert sich an den Aufgaben, die wir für die Bibliothek der beiden Trägerinstitutionen Klinikum und Fakultät erkennen und „vorhersehen“ können: Neue Qualifikationen sind gefragt, wenn die Bibliothek modern funktionieren soll. Der beratende Part muß verstärkt werden, Schulung und EDV-Angebote sind personalintensiv, traditionelle Verwaltungsvorgänge treten in den Hinter-

grund.

Der Servicegedanke rückt an die erste Stelle aller Überlegungen. Und dieser umfaßt nicht nur Dokumentlieferung wie allgemein angenommen, sondern jegliche Hilfestellung, die die Bibliothek den Wissenschaftlern, Ärzten, Pflegekräften, Ordinarien und sonstigen Beschäftigten der beiden Trägerinstitutionen geben kann. Neue Themen wie Patienteninformation müssen in der Zukunft ebenso einen Platz haben wie der Volltextserver für die ganze Institution. Die Präsentation eigener Homepages ist ebenso zu verfolgen wie das Internet-Management mittels Webportalen anderer (zentraler) Anbieter, die Entwicklung im Krankenhauswesen mit gleicher Intensität in Ideen und Angebote umzusetzen wie die Forschungsbedürfnisse der Fakultät. Veränderungen der universitären Rahmenstrukturen greifen ebenso nach der Bibliothek wie die „Gesundschumpfung“ in der medizinischen Versorgung.

All dies erfordert für die Zukunft eine Umstrukturierung nicht nur in der Erscheinungsform der Bibliothek, sondern auch beim Personal. Die klassischen Tätigkeiten können verschlankt, zusammengefaßt und ggf. sogar ersetzt werden. Neue Tätigkeiten, die sich unter den schönen neudeutschen Begriffen Bibliotheksmanagement und Informationsmanagement zusammenfassen lassen, müssen erst noch mit Inhalt und Leben gefüllt werden. Service wird ein Großteil dieses Lebens sein, aber nicht alles. Forderungen der Unterhaltsträger wären hilfreich für die weitere Planung, liegen aber nicht vor.

Müßig zu erwähnen, daß das Stellenkonzept genau wie die Entscheidung über die tatsächliche Einrichtung einer Zentralbibliothek „auf Halde“ liegt ... Wir wissen nicht, womit wir planen können oder sollen. Das ist eine äußerst unbefriedigende Situation für alle MitarbeiterInnen der Bibliothek, die sich gerne auf ihre zukünftige Arbeit vorbereiten würden. Klar ist nur, daß alles anders wird ...

Zusammenfassung: Was ist also Stand der Dinge in Mannheim?

- der Baukörper ist fast fertig
- das Leistungsverzeichnis für die Bibliothekseinrichtung wird gerade erstellt
- Konzepte für den Betrieb der neuen Bibliothek und ihrer Angebote werden in Projektform bearbeitet
- die Entscheidung über die Zentralbibliothek steht aus, d.h. bis zum Umzug ist sie keinesfalls realisiert
- die zukünftige Personalsituation und damit die Leistungsfähigkeit der Bibliothek ist völlig offen

Worauf richten wir uns ein?

- der Umzug der jetzigen Hauptbibliothek mit ca. 60.000 Bänden findet nach Bauübergabe im Frühjahr 2001 statt und zwar in eine Bibliothek, in der alles für den Betrieb einer Zentralbibliothek vorbereitet ist (inklusive der Lücken in den Regalen zur Aufnahme der dezentralen Bestände)
- ein integriertes Lokalsystem wird direkt im Anschluß an den Umzug eingeführt werden
- es werden umfassende EDV-Arbeitsmöglichkeiten für die Benutzer zur Verfügung stehen
- wir bieten umfangreiche Schulungen zu verschiedenen Themen an
- die Personalstruktur soll bis zum Umzug, möglichst aber lange vorher geklärt sein (verschiedene Anlaufstellen im Hause sind aufgrund meiner Hartnäckigkeit schon entschieden genervt)
- Serviceangebote, die den Bereich Dokumentlieferung und Betreuung dezentraler Stellen umfassen, werden erst nach den Entscheidungen der Fakultät erarbeitet werden und bleiben solange auf der Soll-Liste – auch wenn davon wohl unser Image abhängt

Fazit: die Bibliothek ist bereit, ihr Bestes zu geben. Aber: wer will es haben? Wenn ich es herausgefunden habe, melde ich mich wieder.

Dorothee Boeckh

Bibliothek der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim der Universität Heidelberg und der Klinikum Mannheim gGmbH - Universitätsklinikum

